

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für 6 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Gmsfer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vielmehr 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Admerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 285

Bad Gms, Dienstag den 7. Dezember 1915

67. Jahrgang

Oesterreichisch-ungarische Erfolge zur See.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 6. Dezember.

Das französische Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet. 6 Dampfer, 1 Motorsegler und zahlreiche Segelschiffe versenkt.

Am 5. laufenden Monats früh hat unser Kreuzer Novara mit einigen Zerstörern in San Giovanni-di-Medua eine große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfeuer versenkt; einer der Dampfer floh in die Luft, die Flottille wurde dabei von rund 20 Geschützen im Rande sehr heftig, aber erfolglos beschossen. Nahe davon am 2. M. Schiff Barabini das franz. Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet u. den Kommandanten, den 2. Offizier und 26 Mann gefangen genommen. Eine andere Flottille ist in der Nacht auf den 23. November einen mit drei Geschützen armierten Dampfer u. einen größeren Motorsegler, beide italienisch, voll beladen, auf der Fahrt von Brindisi nach Tuzza, versenkt, die Überlebenden des Dampfers, darunter vier von der Kriegsmarine, gefangen genommen, die Besatzung des Motorseglers in Booten freigelassen.

Flottenkommando.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hielt das feindliche Geschützfeuer es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den kürzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Auch die Stadt Görz und der anschließende Ort St. Peter wurden von allen Kalibern beschossen. Im Abschnitt der Hochfläche von S. Berdo setzte italienische Infanterie untertags bei Resana und Polazzo, abends bei San Martino zum Angriff über, sie wurde überall abgewiesen. An der Tiroler Front dehnte die gegen den besetzten Raum von Gardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anliegenden Stellungen nördlich des Vedrotales aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Kapiwazar und an der von Mitrovica nach Ipek führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgeedrungen. Im Hinterlande der Pstera wurden montenegrinische Vortruppen

auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Deftlich von Ipek schlugen wir eine serbische Nachhut. Unsere Spitzen näherten sich der Stadt. Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2100 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

B.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt.

In der Gegend von Vapaume wurden 2 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Anjassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babil-Sees (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkankriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Ipek wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen. Oberste Seeresleitung.

Deutsche Kraft und Fülle.

Den armen Franzosen wird von ihrer Presse viel zugemutet. Auf der einen Seite sollen sie an die Erschöpfung Deutschlands glauben, auf der andern Seite kann man ihnen abgesehen von der eignen Situation den Zusammenbruch der Balkanfront und Russlands Unterlegenheit nicht ganz verhehlen.

Ueber letzteres bringen Petersburger Berichte einiges Interessante: So meldet dem „Temps“ vom 1. sein Korrespondent von der: „Vollendung deutscher Festung in der Gegend Miga-Dwinet: Die Deutschen haben nach allen Informationen ihrer Organisationsfähigkeit freien Lauf gelassen. Ihr Feldbahnen und die Schnelligkeit seines Ausbaues hat Bewunderung erregt. Die Linien reichen bis in die Stellungen hinein und erlauben rasche Verstärkung und Verproviantierung. Außer den Feld-

bahnen haben die Deutschen noch drei große Linien gebaut. . . deren Fahrplan umfasst auch Personenzüge. . . zu alledem schufen sie noch zahlreiche Dampf- und elektrische Straßenbahnen. . . Bei einem Angriff waren die Russen sehr erstaunt, daß der Feind augenblicklich auf einem ganz anderen Abschnitt erwiderte. . . Man konnte lange nicht verstehen, wie die Deutschen sich auf der ganzen Front, schneller als Telegramme liefen, verständigen konnten, bis man erfuhr, daß sie ein ganzes System radiotelegraphischer Stationen besaßen.“

Wied den hellhörigen Franzosen diese Schilderung beunruhigen, wird ihm bei der Lektüre folgende Worte des „Austro-Slavo“, die das „Echo de Paris“ vom 20. bringt, noch ängstlicher zu Mute werden: „Der mechanische Krieg.“ — „Wie die Deutschen ihr Material vervollkommen haben. . . Alles ist vorgelesen, für jedes Maschinenwesen, das es keines fremden Beistandes bedarf. . . Jedes ist ein kleines selbstständiges Fort. Hinter den Schwärmen der leicht beschwingten Stahlvögel rollen automatisch die schweren Wagen mit den Geschützen u. ihrer Munition. . . Tausende von Fahrern, Motoren und Automobilen sind über die Frontlinie verteilt. . . alles ist Stahl und Eisen und Draht. . .“ — Klingt das nicht wie eine Hymne auf stets sich mehrende deutsche Kraft und Fülle?

Die Entente und der Balkan.

Paris, 5. Dez. In einer Kritik der diplomatischen Lage sagt Temps, es sei die feste Ueberzeugung der Regierung, daß die Aufgabe Mazedoniens einen Fehler darstellen würde, und weist darauf hin, daß zur Zeit französische politische Persönlichkeiten bei dem allfälligen Großbritanniens dieser Ueberzeugung Ausdruck zu geben und Geltung zu verschaffen im Werte seien. Es handle sich in der Tat darum, die Engländer zu verpflichten, Verstärkungen zu entsenden, die eine Wendung in der Lage herbeiführen könnten, welche durch Unsicherheiten und Verschleppungen allzu sehr verlangsamt worden sei.

Die Bosnische Zeitung meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter des Journals in Saloniki meldet, daß das französische Hauptquartier am 20. November ein Telegramm mit der Warnung erhalten habe, die österreichisch-ungarischen Truppen hätten die Richtung ihres Aufmarsches verändert und gingen nunmehr eilig nach Bulgarien.

Nächststen ferner erwarten“, schloß die entrüstete Dame jetzt mit kalter Härte.

Marion zuckte zusammen. In dem mitleidlosen, rachsüchtigen alten Gesicht las sie, daß auch sie nicht mehr auf die Erfüllung einer ehemaligen Zusage zu hoffen habe. Das Herz schien ihr still zu stehen. Ihr Blick wurde leer. Wesenlos starrte sie an der Unbarmherzigen vorbei in das Wäldchen des Tiergartens, dessen Frühlingsprangen sie doch ebenförmig sah, wie die im roten Abenddämmerung langsam dahinschlendernden Spaziergänger.

So stand sie ein paar Atemzüge lang wie entseelt. Dann kam das Leben zurück in ihr schneelles Gesicht. Aber um den wie im Schmerz versteinerten Mund zuckte jetzt die stolze Verachtung, welche sich dem Triumphe des grauen Gegners nicht beugt.

Den abgekehrten Blick auch jetzt nicht zurückwendend, sagte Marion mit eisiger Ruhe: „Das heißt, Du willst mich von Ginter trennen?“

„Benigstens biete ich nicht mehr die Hand, einer Undankbaren das Leben zu ehren. Ob Westerot nun Lust haben wird, sein knappes Brot mit Dir zu teilen, lasse ich dahingestellt sein. Ich möcht's allerdings bezweifeln. Er ist ein zu vernünftiger Mann, um das sogenannte Herzgefühl im wirtschaftlichen Budget stark mitrechnen zu lassen. Nur Dein Bruder gefällt sich als reiner Tor, just er, den man bis dahin als luxuriösen Weltling kannte. Da siehst Du, wie die Männer uns immer von neuem überraschen. Ob aber Dein teurer Eberhard auch die dünne Brotsuppe, die er sich eingebröckelt hat, artig auslöffeln wird? Es bleibt abzuwarten.“ Sie lachte herausfordernd.

„Tante, ich bin froh, daß Papa diese Stunde nicht erlebte“, entgegnete Marion mit Hoheit.

„Nein, schade ist's“, rief jene in brutalem Hohn, „denn auch er war ein unkluger Gefühlsmensch. Schade daher, daß er's nicht sieht, wie seine morsche Brücke jetzt unter seinen Nachkommen zusammenbricht, nicht sieht, wie sie versinken im hochwallenden Ueberfluß von Gefühlen, deren Quellen sie auf ihn zurückleiten können.“

„Ich glaubte, Du hättest Papa wie Eberhard lieb gehabt“, sagte Marion leise.

(Fortsetzung folgt.)

Dornenwege.

Roman von E. Dressel

(Nachdruck verboten.)

„Hier werde ich ihn nicht los“, antwortete er düster. „Ich bin in dieser Zeit schon ganz nervös geworden. Weder meine Kameraden noch die Kameraden konnte ich mehr sehen, ohne an das letzte Wort gemahnt zu werden. Schon deshalb schmecke ich mein Abschiedsgesuch nach Möglichkeit. Es ist ja auch nicht anders. Lebe ich bis dahin sorglos in der Tag hinein, so konnte ich das, weil Tante jede Verantwortung dafür übernahm. Aber Schulden machen, ohne dafür sorgen zu haben? Nein, das bringt selbst mein Leben nicht fertig. So mache ich denn Strich unter das Alte und ehrenvolle Soldatenleben und suche, unter völlig neuen Bedingungen ein neuer Mensch werdend, auch eine naturgemäße Vorstellung zu verwirklichen. Ich bin jung und habe natürlich einen starken Selbsthaltungstrieb, er soll auch das Lebensrecht neu erobern. — Sobald nun die amtlichen Präliminarien erledigt sind, machen wir Hochzeit und ziehen ab.“ schloß er mit seinem alten heiteren Lächeln. „Ich werde freilich einen reichlich jungen Ehemann, was schadet aber. Jung gefreit — na, Du weißt schon, wie's nun bald das schöne Sprichwort ins Leben übersehen, was man erreichen?“

„Ja“, sagte Marion tapfer. „Sobald Ginter in R. einbezogen ist, wird er mich holen.“

„Gottlob, so ist Tante Dina wenigstens gegen Dich gerecht.“

„Ja“, sprach Marion wieder, „sorg' Dich nicht um mich, ich geborgen.“

„Und noch nie hatte sie sich so bis in den Grund erschüttert, wie jetzt mit ihrer Welt gefühlt als in diesem Moment, wo sie den Dornenweg und Lebensunsicherheit noch der Dornenweg des Lebens bedrängnis sie quälte. Wachte diese Lebensangst immerhin nur in seiner überreizten Einbildung auf, er hatte sie dennoch zu tragen, eine schwere Bürde, die immer mit der eignen Klage noch anhäufen durfte.“

„Du Lante mich verlassen würde, wenn ich käme, ihr zu sagen?“ meinte Eberhard jetzt. „Ich hab' an ihr Jahre hindurch sah ich sie in dem Dicht einer guten

fürsorglichen Mütterlichkeit. Komisch, daß so nahe Beziehungen dann plötzlich vorbei sein können, als hätten sie nie bestanden.“

„Es waren eben keine natürlichen Bande, die rechte Mutter hätte sich gewiß nicht in dieser Weise von Dir losgelöst. Und ihren eigenen peinvollen Zweifeln nachgebend“, fügte Marion in leiser Schwermut hinzu: „Verzweifeln, sind sie bindend? Jeder Zusatz mag sie lösen.“

„Ich will mal sehen, Eberhard. Hörst sie, daß Du so weit fortgehst, wird sie Dir kaum ein Lebenswohl verweigern.“

„Mit Bella noch bei ihr?“

„Gewiß, und sie scheint es auf einen langen Besuch abgesehen zu haben. Sie sieht sich fabelhaft gut mit Tante.“

„Wertwändig, daß ihr das magere häßliche Ding mit dem großen losen Mund so gefällt.“

„Bella amüsiert sie mit ihrem beißenden Wit.“

„Das ist's. Eine stark satirische Ader hat Tante ja selber. Daneben aber auch manch nette Eigenschaft. Der Bella dagegen guckt mitunter der leibhafte Satan aus den Augen. Und so was Vampyrartiges hat sie an sich. Das war's, was mich zumeist von ihr abstieß.“

„Sie ist ein eigentümliches Mädchen, ich mag mich auch nicht recht mit ihr anfreunden. Ganz merkwürdige Augen kann sie machen“, gab Marion zu, und sie dachte mit argwöhnischem Unbehagen an die faszinierenden, ja, beinahe aufdringlichen Blicke, mit denen Bella sich um Ginters Beachtung bemüht.

Freudlos rückte sie darauf das Gespräch in andere Bahnen. Man redete über das Nächstliegende, die bevorstehende Vermählung, die Reisevorbereitungen und dies Planen brachte wieder Leben und Wärme in Eberhards verdüstertes Gesicht, und damit atmete auch Marion froher auf. So unbemerkt, wie sie die Villa verlassen, sollte sie nicht wieder heimgekommen.

Schon im Vestibül fing Tante Dina sie ab mit dem kalten Befehl, ihr unverzüglich in das Schreibzimmer zu folgen.

Hier schauerte alsbald ein Hagel eifernder Vorwürfe auf den Flüchtling nieder, den Marion wie eine unabwendbare Naturgewalt in stummer Ergebung über sich ergehen ließ.

Nach dieser pietätlosen Nichtachtung meines aus guten Gründen erlassenen Verbots kannst Du auch von mir keine

Das französische Expeditionskorps.

Kopenhagen, 6. Dez. (Zenj. Bl.) Aus Saloniki erzählt das Pariser Journal, General Sarraill erwartete in jedem Augenblick einen ersten Angriff auf das französische Expeditionskorps bei Kribolac. Gegenüber den stark ausgebauten französischen Stellungen zogen sich in breiter Front die bulgarischen Gräben hin, die sich an einzelnen Stellen bis auf 150 Meter an die französischen Stellungen herangearbeitet hätten. Das englische Korps habe in den letzten Tagen erhebliche Verstärkungen erhalten.

ATH. Athen, 6. Dez. (Nichtamtlich. Reuter.) Aus französischer Quelle wird berichtet, daß die ganze Frontlinie von der Gerna bis Kribolac regelmäßig verstärkt wird. Auch die Stellungen östlich des Flusses Bardar werden allmählich verstärkt, um die Zone, welche zum Schutze der Eisenbahn dient, auszubreiten.

ATH. Sofia, 5. Dez. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Nach einer an die Heeresleitung gerichteten Zuschrift aus Strumiza erklären die französischen Gefangenen, daß ihnen vor dem Kampfe, in dem sie gefangen genommen worden seien, ihre Führer gesagt hätten, die Bulgaren seien grausam und quälten und massakrierten alle, die ihnen in die Hände fielen. Die Gefangenen zitterten vor Furcht. Als sie jedoch sahen, daß sie mit allen durch die Gefühle der Menschlichkeit gebotenen Rücksichten behandelt wurden, schlug ihre Stimmung in Freude um. Sie bezeugten tiefe Dankbarkeit. Mehrere baten um die Erlaubnis, ihren Verwandten schreiben zu dürfen, daß sie sich voller Gesundheit erfreuten und vor Kälte und Mangel, unter denen die leichtgekleideten französischen Soldaten dort zu leiden hätten, geschützt seien.

Sperrmaßnahmen gegen die griechische Flotte.

Genf, 6. Dez. (Zenj. Bl.) Pariser Blätter melden, daß die Sperrmaßnahmen gegen die griechische Flotte bereits getroffen wurden. Englische Vehrden verboten den griechischen Handelschiffen, die englischen Häfen zu verlassen. Die Spannung zwischen Griechenland und der Entente verschärft sich immer mehr. Die Hauptstützpunkte des Widerstandes gegen die Forderungen der Verbündeten gehen von Saloniki aus, mit dessen feindseltiger Haltung gegen die Aktion der Alliierten Skutudis rechnen müsse.

Rumänien.

BUK. Bukarest, 6. Dez. Aus dem Kriegsministerium wird verlautbart, daß zur Bestellung der Klassen 1917 und 1918 sich auch alle naturalisierten Fremden zu melden haben, die das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben. Desgleichen haben sich zu melden alle jene, die, wenn sie auch nicht naturalisiert sind, sich doch des rumänischen Schutzes erfreuen.

Der türkische Bericht.

IST. Konstantinopel, 6. Dez. Amtlicher Bericht vom 5. Dezember: An der Frontfront sammelt sich der geschlagene Feind bei Kut el Amara in vorher befestigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Kut el Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden. Indem sie den Feind von Norden und von Westen bedrängten, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut el Amara gegenüberliegenden Ufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Zwischen Kut el Amara und Bagh Kalesch erbeuteten wir ein unterbrochenes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluß viele Zeichen des Feindes.

An der Dardanellenfront bei Anaforta nahm unsere Artillerie, indem sie die vom Feinde zu Lande und zu Wasser ausgeführte Beschließung kräftig erwiderte, die Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie mit

Erfolg unter Feuer. Bei Ari Durun richtete ein feindliches Torpedoboot am 4. Dezember sein Feuer nach verschiedenen Punkten. Am demselben Tage zeitweilig Artillerie- und Bombenkampf. Zwei feindliche Transportschiffe wurden auf der Höhe von Ari Durun durch unser Feuer gezwungen, sich zu entfernen. Bei Sed ul Bahr zerstörten am 4. Dezember zwei Minen, die wir vor unserm rechten Flügel zur Entzündung brachten, eine feindliche Gegenmine. Der Feind eröffnete darauf ein heftiges Infanteriefeuer gegen diesen Flügel, warf eine Menge Bomben und beschloß sodann zwei Stunden lang ununterbrochen unsere Stellungen. An der Beschließung nahm auch ein Monitor und ein Panzerkreuzer teil. Auf dem linken Flügel schwaches Infanteriefeuer. Der Feind warf dort hin eine große Anzahl Torpedogeschosse. Unsere Flugzeuge fegten ihre Erkundungsflüge und Angriffe mit Erfolg fort. Der Führer eines Kriegsflyzeuges, Leutnant v. Hansen und Beobachter v. Schillingen, warfen Bomben auf einen feindlichen Monitor und zwangen ihn, sein Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Im übrigen ist nichts zu melden.

Aus England.

Tagel. meldet aus Kopenhagen: Die englische Regierung beschloß, nach einem Telegramm der Nationaltitende, sämtliche Ministergehälter um ein Drittel herabzusetzen, um dem Volke in der Sparzeit ein gutes Beispiel zu geben. Wahrscheinlich werden auch die Mitglieder des Unterhauses aufgefördert werden, auf ein Drittel ihrer Tagegelber zu verzichten.

Die Wehrpflichtfrage.

London, 4. Dez. Die bereits getroffene Maßnahme der Fristverlängerung für Lord Derby's System, sowie die unablässig erneuten Aufrufe der Tageszeitungen an alle geeigneten Männer, sich doch ja bis zum 11. Dezember zu stellen, lassen recht ungünstige Schlüsse über den wirklichen Erfolg des großen Rekrutierungsplanes zu. In etwa acht Tagen wird man klarer in dieser Angelegenheit sehen. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen ist, wie man bereits feststellen kann, vollkommen geteilt. Die von der Regierung gewonnenen Gewerkschaftsführer haben noch in erster Stunde einen Aufruf an die Arbeiterschaft erlassen, aus dem deutlich hervorgeht, daß man den Arbeitern das verhasste Ding „Wehrpflicht“, wenn es irgend geht, ersparen will. Ganz andere Dinge noch kann man in dem Arbeiterblatt Labour Leader lesen. Der Widerstand der Arbeiter gegen die geplanten sogenannten freiwilligen Einstellungen tritt da klar zutage. Unter dem Titel „Tausende von jungen Männern werden sich der Wehrpflicht widersetzen“, bringt der Labour Leader lange Beschreibungen von den Versammlungen der Wehrpflichtgegner in London.

ROTTERDAM, 6. Dez. (Nichtamtlich.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Der Arbeiterführer Thomas erklärte auf Zuschriften, daß das Rekrutierungssystem Lord Derby's noch nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt habe. Es müßten sich während der letzten Wochen dieses Rekrutierungsfeldzuges noch viel mehr Männer melden, wenn das Freiwilligenystem beibehalten werden solle.

Knappheit und Teuerung in Rußland.

In der Tat, wenn die Vertreter der russischen Städteorganisation am 15. Dezember zu einem Kongreß zusammenkommen, um über die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu beraten, so werden sie reichlich Arbeit finden. Das russische Knappheits- und Teuerungsproblem ist ein Großstadtproblem, ein Problem der Heeresaufmarschgebiete und ein Flüchtlingsproblem. Damit ist gleichzeitig schon gesagt, wo der tiefere Grund für die Knappheit liegt: er liegt in der mangelhaften Organisation des Verkehrs und im Mangel an Transportmitteln. Aus dem Material

über die russische Lebensmittelversorgung sei einiges mitgeteilt: In Jekaterinoslaw herrscht Brotmangel, es fehlt an Mehl, die Bäcker schränken ihren Betrieb ein. Besonders heftig fanden Krawalle statt. Die Stadt bewilligte 300 000 Rubel zum Einkauf von Mehl und anderen notwendigen Lebensmitteln. In Petersburg wurden die offiziellen Höchstpreise für Butter aufgehoben, die Folge war ein Steigen der Butterpreise von früher 65–70 Kopeken auf 1 Rubel bis 1 Rubel 12 Kopeken für das russische Pfund (2/3 des deutschen Pfunds). In Petersburg herrscht starker Mangel an Fleisch, überhaupt an allem, was zum Leben notwendig ist, da die Transportbahnen zu Hunderten auf den Kanälen eingefroren sind. Nebenliche Verhältnisse werden aus Moskau und aus anderen Städten des Reiches berichtet. Sogar das kaspiische Gebiet ist wochenlang ohne Brot und ohne andere Lebensmittel geblieben; häufige Hungerrevolten waren die Folge. Die Notlage wird verschärft dadurch, daß in einzelnen Gebieten die kommandierenden Generäle die Ausfuhr verbieten, und so die Städte schlecht oder mangelhaft sich versorgen können. Neueste Meldungen, vornehmlich aus Südrussland, schildern die Lage im allerschwersten Licht. Die Teuerung sei ungeheuer, Butter, Milch und Eier seien um das Mehrfache gestiegen, Fleisch sei insbesondere durch die Konkurrenz der Militärkontingente umhergefahren. In Samara, dem hauptsächlichsten Getreidegebiet der Wolga, hat sich die Lebenshaltung folgendermaßen verteuert: gestiegen ist der Weizen um 20 Prozent, Roggen um 15 Prozent, Buchweizen um 150 Prozent, Petroleum um 50 Prozent, Holz um 60 Prozent, Eier um 45 Prozent, Zündhölzer um 150 Prozent, Fuhrlohne um 150 Prozent. Kohle ist infolge der Okkupation der wichtigsten russischen Bergbaugebiete ebenfalls auf unerreichbare Höhe gestiegen.

Italien.

Die Rede Salandras.

Rom, 4. Dezember. (Nichtamtlich.) Meldung der Agenzie Stefanie. Die Kammer setzte heute die Erörterung der Regierungserklärungen fort:

Ministerpräsident Salandra: Was die internationale Lage betrifft, so seien die Erklärungen Sonnino hinreichend klar gewesen. Es sei nicht im Interesse des Landes, weitere Einzelheiten anzuführen, er könne jedoch der Kammer versichern, daß die Regierung sich vollständig Reduktion gebe von dem Ernst der internationalen Lage und von den andauernden Anstrengungen und der Eintracht, die notwendig seien. Sein Vertrauen auf den endlichen Sieg sei keineswegs erschüttert, wobei er jedoch voraussetze, daß die der materiellen und moralischen Energien fehlen werde, dem tätigen Mitwirken notwendig sei, um ihn zu erringen. In bedauerlichen Bedingungen unserer topographischen Unterlegenheit könnten nur durch einen siegreichen Krieg beendet werden, der uns in der Adria nicht allein die Sicherheit unseres Landes, sondern auch die kulturelle Vorherrschaft gibt, die ohne die Völker, die ein Recht auf einen Ausgang zur Adria haben, auszuscheiden, uns zukommt wegen der Ueberlegenheit unseres Landes, des Gebietes und der Bevölkerung und wegen unserer höheren und älteren Kultur (beifalliger Beifall). Salandra erklärte an, daß man schon jetzt für die zukünftige wirtschaftliche Lage Sorge tragen müsse. Man müsse durch geeignete Studien darauf vorbereiten, jedermann aber werde anerkennen müssen, daß die beste wirtschaftliche Vorbereitung der Sieg sei. Wenn die Ereignisse eine vorübergehende und ausnahmsweise Beschränkung der Konsumsmaßnahmen Freiheit notwendig gemacht hätten, so werde die Kammer zugeben, daß die Regierung von ihrer außerordentlichen Vollmacht nur in möglichst engen Grenzen Gebrauch gemacht habe, da ja auch das Land Ruhe bewahrt habe und diese in bewundernswürdiger Weise weiter halte. Salandra erklärte, er könne die Pressezensur nicht als militärische und diplomatische Dinge beschränken, denn es sei unmöglich, festzustellen, wo diese Dinge aufhörten und

Die deutsche Heereskavallerie östlich Wilna.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Als nach dem Fall von Kolono die ... Armee sich an Wilna heranarbeitete, begleitete ein starkes deutsches Kavalleriekorps dieses Vorgehen auf dem linken Flügel längs der Straße Wilkomierz-Uzjanj (70 km. nordwestlich Wilna, Uzjanj halbwegs Wilkomierz-Dünaburg).

Es verlohnt sich, diese Bewegungen unserer Heereskavallerie zu verfolgen; ein Bild zu gewinnen von großen und vielseitigen Aufgaben, die der jetzige Krieg an die Reiterwaffe stellt; Leistungen zu würdigen, die eine ruhmvolle Erinnerung prachvoller Taten deutschen Reitergeistes bleiben werden.

Am 9. September trat das zunächst aus 3 Divisionen bestehende Kavalleriekorps an, um im taktischen Zusammenhang mit dem rechten auf Dünaburg vorgehenden Flügel der Heeres-Armee zu operieren. Seen-Engen, weisses und bewaldetes Gelände, zahlreiche Wasserläufe bildeten beiderseits der Straße nach Dünaburg die natürlichen Verteidigungsmittel der dichtaufeinanderfolgenden russischen Stellungen. Ein engmaschiges Netz von Schützengraben und Drahthindernissen erschwerte alle Bewegungen. In diesen besonders für die Verwendung großer Reitermassen außerordentlich ungünstigen Verhältnissen mußte dem Kavalleriekorps die zweifache Aufgabe gestellt werden, durch ständige Plankentwicklung das Vorgehen des rechten Armee-Flügels zu erleichtern und die russische Heereskavallerie aus dem Felde zu schlagen.

Schwere, aber dankbare Aufgaben für den deutschen Reiterführer und seine prächtige Waffe.

Im Aufgebot mit der Feuerwaffe wurde die erste Aufgabe gelöst. Ständige Bedrohung seiner Plank durch unser Kavalleriekorps veranlaßte den Gegner, seine starken Stellungen zumeist nach kurzem Kampf mit der frontal angreifenden Infanterie zu räumen. Unter dem

Druck der flankierenden Kavallerie wurden Stellungen aufgegeben, die andernfalls nur im erbitterten Angriffsgefecht mit großen Verlusten hätten genommen werden können.

Selbst die ungewöhnlich starken Abstände der Seen-Engen bei Antologi (im Umkreise von Uzjanj) hielt der Feind gegen den am 11. September von Süden über Polkone durchgeführten Plankangriff einer Kavalleriedivision nur kurze Zeit und trat alsbald einen eiligen Rückzug an. Dankbar und freudig begrüßte die Infanterie der Heeres-Armee diesen Erfolg der Schwesterwaffe, der das Blut so manchen braven Musketiers ersparte!

Gleichzeitig wurden südlich der großen Straße russische Kavalleriemassen auf Aufzugisch zurückgeworfen.

Die zweite Aufgabe ließ das Herz jeden deutschen Reitersmannes höher schlagen. Es hieß: Vorwärts — gegen die feindliche Heereskavallerie!

Aber den heißen Wunsch, am 12. September die an der Seen-Engen von Tauragina und nördlich zusammengedrungene Kavallerie angreifen und schlagen zu dürfen, bereitete der Feind. Vor unsieren über die Linie Dabogest-Tauragina vordringenden Kavalleriedivisionen wichen die russischen Reitermassen eiligst aus.

Das Korps erhielt den Befehl, nunmehr die Operationen der ... Armee östlich Wilna zu unterstützen und zwar zunächst durch starken Druck gegen den russischen Nordflügel, später durch eine ausholende Bewegung gegen den Rücken des Feindes. Unter dem Plankangriff einer seiner Divisionen ging das Kavalleriekorps zunächst über Aufzugisch-Labonary (nordwestlich Swenzjanj) auf Mal Reschanj, 12 km. westlich Swenzjanj an Bahnhofs Wilna-Dünaburg und über Tauragina auf Koltynjanj vor.

Das waloreiche, von zahlreichen Seen und Sümpfen durchschnittene Gelände bot an sich schon schwächeren Truppen die Möglichkeit nachhaltigen Widerstandes. Die Aufgabe aber verlangte schnelle Raumgewinnung in südöstlicher Richtung. Ohne Zögern wurde der Verteidiger der

Bahnhofs Swenzjanj und an den Seen-Engen bei Koltynjanj angegriffen und geschlagen. Trotz heftigen Widerstandes, trotz der Ungunst des Geländes mit seinen tiefen, aufgeweichten Wegen, überschritt das Kavalleriekorps bereits am 13. September die Bahnhofs-terbrach sie an wichtigen Punkten und erreichte noch am Abend die Gegend von Vintuph (12 km. südöstlich Swenzjanj). Das besetzte Schloßgut wurde angegriffen und der Trupp Kojaken daraus vertrieben. Eine Anzahl russischer Reiterleute wurde mühelos gefangen. Sie lagen in Gruppen und betrunken umher zwischen den Gebäuden der Brennerei. Den Befehl ihrer Führer, den dort lagernden Spiritus abzulassen zu lassen, hatten sie mit gründlichem Eifer, aber in ihrer Auffassung über sinnigere Ausführung erhalten. Befehle befolgt. Immerhin wurden hier noch über 400 Liter Spiritus beschlagnahmt.

Von Vintuph wurden sogleich Anordnungen getroffen zur Unterbrechung der Bahnhofs-Relais-Stationen — Polocz.

So ging noch in der Nacht eine Sprengabteilung unter Mithilfe v. Pappenheim in Stärke von 2 Gefährten, Radfahrern, 4 Maschinengewehren, einem Geschütz und einem Mörser zur Zerstörung der Bahn nach Arzhwizje (130 km. östlich Wilna). Mithilfe v. Pappenheim erreichte die Bahn an der befohlenen Stelle, griff ohne Zögern ein und es wurde unterbracht die Bahnhofs-Station. Ein langer mit Kampfmateriale wurde verbrannt, während ein beladenes russisches Geschütz, dessen Mitnahme unmöglich geprengt wurde.

Der 14. September brachte für das Kavalleriekorps die Fortsetzung des in breiter Front angelegten Marsches in den Rücken der russischen Armee und ihre rückwärtigen Verbindungen über die Linie Swenzjanj (südwestlich des Narocz-Sees) — Dubatowka — Kolono (östlich des Narocz-Sees). Eine Unternehmung, ebenso

Angewandte Angelegenheiten beginnen; aber die Zensur solle ein Werkzeug werden, die Regierung der Kritik zu unterwerfen. Er dankte dem sozialistischen Abgeordneten Trebes für die Reinheit und Bornehmtheit, mit der er die Gesetze seiner Partei kundgetan habe. Ich teile, sagte Trebes, den Idealismus von Trebes über den künftigen Frieden, aber ich schreibe mich besonders an das bewegte Lob an, das er unsern heldenhaften Völkern zollte, dessen Herz heute nicht mit Trebes, sondern mit mir zusammen schlägt. Das ist mein einziger Stolz, die einzige und reichliche Entschädigung für die Sorgen, die ich getragen habe und noch tragen werde. (Sehr lebhaftes Zustimmung. Anhaltender, lebhafter Beifall.) Andererseits überzeugt der Verlauf der Ereignisse, gleichviel ob sie glücklich oder unglücklich sind, immer mehr die Regierung von der Notwendigkeit und Gerechtigkeit unseres Krieges, ohne den wir rettungslos in unseren Interessen beeinträchtigt werden wären und, was noch schlimmer ist, in der Würde und Ehre der Nation. (Lebhafter Beifall.) Der Redner freute sich, persönlich feststellen zu können, daß das italienische Volk in allen seinen Schichten und in allen seinen Klassen jetzt von dieser Notwendigkeit und Gerechtigkeit überzeugt sei, besser als im vergangenen Jahr, und daß es sich infolge dieser tiefen Überzeugung bereit fände, alle für die Fortführung des Krieges notwendigen Opfer zu bringen. Er sagte ferner: Unsere Marine ist in ihrer zugefallenen Aufgabe gewachsen und wird sie mit Tapferkeit und Gewissenhaftigkeit erfüllen. (Beifall.) Die Völker der Adria wissen, daß dieser Krieg ganz besonders ihre Sache ist. Daher lassen sie keine unvermeidlichen Opfer an so viel Kraft und Gelassenheit ins Auge.

Gegen Schluß der Sitzung der Kammer beauftragten mehrere Medner Tagesordnungen. Cicotti (unabhängiger Sozialist) begründete eine Tagesordnung, in der es heißt, daß die Kammer die Erklärungen der Regierung angenommen habe und sich zum Echo des edlen Gefühls mache, mit welchem das Land in dem Konflikt über die schweren Opfer mitgewirkt, und daß die Kammer entschlossen sei, jede Annahme zu unterstützen, welche geeignet sei, die erhabenen Taten internationaler Gerechtigkeit und die berechtigten nationalen Bestrebungen triumphieren zu lassen. Die Kammer bereitete Cicotti eine warme Kundgebung. Mehrere Abgeordnete umarmten ihn. Das älteste Mitglied der Kammer, Boselli, begründete eine Tagesordnung, in der die Politik der Regierung gutgeheißen wird. Unter seinen Kundgebungen entbot er den Gefallenen, den Kämpfern am König, der inmitten seines Volkes kämpfte, seinen Dank. Salandra erklärte sich für die Tagesordnung Bosellis, er sich Cicotti anschloß. Nach einigen Erklärungen ging man zur Abstimmung über. Die Tagesordnung Bosellis wurde in namentlicher Abstimmung mit 405 gegen 48 Stimmen angenommen. Nur die offiziellen Sozialisten stimmten dagegen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit Beifall angenommen.

In der Abstimmung der italienischen Deputiertenkammer steht die Tagesordnung eines Paraphrasen-Salandra. Die Entschließung der Kammer sei mit so großer Mehrheit erfolgt, daß das Kabinett Salandra-Sonning, obgleich die erhofften kriegerischen Vorzügen ausblieben und im Rahmen der Vierverbandspolitik Enttäuschungen und Enttäuschungen zu verzeichnen seien, doch vorläufig in seinem Bestande als gesichert angesehen werden. Die Stunde der Abrechnung sei noch nicht gekommen.

Entschluß, wie rücksichtslos in der Durchführung. Ein Vorzug — angeführt gegen die Lebensader einer in beiden Richtungen bedrohten Armee. Ein Vortragen der gefährdeten Paraphrasen-Salandra-Sonning weit hinter die russische Armee! Während sich im Norden und Süden die Janggen der eisernen Kammer in Gestalt der Infanterie-Division der 1. und 2. Armee um die Flanken des russischen Heeres legten, begann im Osten, im Rücken des Heeres, die sich zersetzende Arbeit der deutschen Heeresabteilung.

Ein einziger Ausweg schien dem Feind zu bleiben zum Vordringen: — der Abschnitt zwischen dem Svir-See und der Tschudina-Sümpfen südlich Wjatschich (87 km. südlich von Wjatschich). Dieser Abschnitt sowie die von Wolodernozna, Wjatschich, Wida und Wjatschich führenden Bahnlinien, ferner die Eisenbahn Wjatschich-Smolensk bildeten die neuen Zielobjekte der kühnen geplanten, mit herrlichem Reitergeist durchgeführten Bewegung unseres Kavalleriekorps.

Gegen die genannten Bahnlinien gingen 2 Kavallerie-Divisionen über die Wjatschich auf Solch und Smorgon vor. Die Division wurde zunächst gegen die Bahn Wjatschich-Smolensk eingesetzt.

Sehr bald und gründlich machte sich nun unsere Kavallerie im Rücken des Feindes bemerkbar. Schon am 12. wurde eine etwa 500 Wagen starke Kolonne mit Munition und Ausrüstungsgegenständen abgefangen. Auf die ersten jenseits der Grenze eines zugeordneten Jäger-Bataillons, um nun besser den schnellen Bewegungen ihrer Kavallerie-Division zu folgen. Bei Dubatowka wurde eine russische Intendantenabteilung gefangen. Sie führte eine Kasse mit 4000 Rubel russischer Staatsgelder bei sich. Die russische Kavallerie wurde durch die russische Kavallerie, was sie brauchte.

Im Kampf wurde die Wjatschich überschritten, Smorgon wurde im Sturmangriff genommen, der Bahnhof Smorgon zerstört. Das Kavalleriekorps schwenkte von Smorgon nach Südwesten und von Jodzizki in Richtung Solch vor. Es galt in Gegend Solch-Smorgon die Frontlinie des Korps zunächst zusammenzuhalten gegen die westlich und nordwestlich Solch gemeldete, auf etwa 100 km. geschätzte, russische Heeresabteilung. Zwischen Smorgon und Smorgon wurde die Bahnlinie durch Sprengung zerstört. Ein gerade in Smorgon einmarschierendes Eisenbahnzug wurde mit Wollwampfen in das getriebene Feld hineingejagt.

(Schluß folgt.)

Erst wenn das italienische Volk die ihm vorgekauften Luftschlösser zusammenstürzen sehe und die hochgepumpten nationalen Hoffnungen sich als trügerisch erweisen, würden die gewissenlosen Vertreter der Phrasen und der Lüge zur Verantwortung gezogen werden.

Aus Frankreich.

Im Rappel schreibt der sozialistisch-radikale Abgeordnete Roux-Costabau: Man muß uns die volle Wahrheit sagen. Wir wollen unsern Kelch bis zur Gese austrinken. Die Wahrheit ist die, daß wir nicht weiter sind als am ersten Tage des Zusammenstoßes. Die Deutschen haben uns überall im Westen, im Osten und im Süden zum Zurückweichen gezwungen. Sie haben bereits das Gebiet ihres Reiches mehr als verdoppelt. Unsere Diplomaten weichen langsam zurück. Unsere Generale mußten ihnen folgen und kamen immer zu spät. Gegen unser Gebiet, auf dem sich der Feind eingestellt hat, das er in großem Umfang durchwühlt und umgearbeitet hat, bis es zu einer unsichtbaren, uneinnehmbaren Festung wurde, ist die Strategie trotz allen Heldentums der Soldaten beinahe ohnmächtig. Kein militärisch genommener, hat Deutschland die Oberhand. Seine Kräfte jagen tief im Fleisch seiner Feinde. Man kann nur noch den Versuch der Erstickung gegen Deutschland machen, damit es seine Beute freigabe. Das Problem dieses Krieges besteht darin, das deutsche Volk an seiner normalen Existenz zu verhindern. Zu diesem Zweck genügt es uns, die Meere zu beherrschen, alle Zugänge abzusperren und zu warten. Wenn man, um Robben einzunehmen, 100 000 unserer Soldaten opfern mußte, so ist es besser, wir bleiben in unsern Schützengraben. Man muß noch eine Jahresfrist gewähren. Wenn die Zunker des Vierverbandes in einem Jahre noch nicht zum Siege gelangt sind, so wird der Beweis ihrer unheilbaren Unfähigkeit und ihres vierfachen Unterstandes geleistet sein. Das ist freilich lang, sehr lang. Der Vierverband ist wohl reich an Soldaten und Geld, aber arm an Verstand. Wie traurig!

Paris, 5. Dez. (Zens. Felt.) Die Humanität veröffentlichte am Freitag den Artikel des Abgeordneten Compère-Morel „Was gesagt werden mußte“, den die Zensur am Donnerstag verboten hatte. In diesem Artikel werden alle Illusionen aufgezählt, die dem französischen Volk seit Beginn des Krieges von Regierung und Presse vorgetäuscht wurden, und die sodann überall in Mißerfolg umschlugen. Compère-Morel fragt zum Schluß angelegentlich die Lage im Balkan, ob jetzt wirklich die Vorbereitungen so gut und vollständig getroffen seien, daß nicht wieder schwere Enttäuschungen folgen.

Paris, 5. Dez. Echo de Paris weist darauf hin, daß der Feind seinen Vorteil der einheitlichen Führung durch den Oberbefehl Joffre teilweise einbüßt. Er würde ihn ganz einbüßen, wenn die mit Frankreich alliierten Engländer und Russen einwilligten, daselbst Opfer zu bringen und sich demselben Gesetze unterwerfen.

Kardinal v. Hartmann beim Papst.

Köln, 5. Dez. (Zens. Bln.) Der Köln. Volksztg. zufolge lud Papst Benedikt den Kölner Erzbischof v. Hartmann, der gegenwärtig in Rom weilt, am Sonntag, den 28. November, zu einem Spaziergang in den Vatikanischen Gärten ein und unterhielt sich eine Stunde lang mit ihm.

Deutschlands Kulturmission.

Sofia, 5. Dez. Im Utrio betrachtet Professor Armandov das Unterrichtsweesen Bulgariens. Er zieht die Schlußfolgerungen: Bis hier ging Bulgarien bei allen Kulturkämpfen in die Jahre. Jetzt wird es den besten Lehrer unter ihnen erhalten. Deutschland. Die Deutschen besitzen Pflichterführung, Gerechtigkeitssinn, Treue, Arbeitsliebe. Sie sind das Volk des disziplinierten Denkens. Wir ernten bereits die Früchte des wachsenden deutschen Einflusses, das unsere Unversität nach deutschem Muster gebildet ist, ebenso die übrigen Schulen. Unsere besten Lehrer haben in Deutschland studiert. Deutschlands Sieg über so viele Völker und Staaten bringt es an die Spitze aller Völker. Es wird der Lehrer aller Völker sein und hat die Eigenschaften, um diese seine Kulturmission würdig zu erfüllen.

Ein katholischer Bischof über den konfessionellen Frieden.

Die Erhaltung des konfessionellen Friedens während des Krieges ist für das Deutsche Reich von größter Bedeutung, um die Einheit unseres Volkes ungetrübt zu bewahren. Gegenüber einzelnen Störungen muß immer wieder auf die Notwendigkeit dieses Burgfriedens hingewiesen werden; es ist eine hohe vaterländische Pflicht. Dieser Burgfrieden besteht nicht darin, daß man sich gegenzeitig Zugeständnisse auf Kosten des Ehrgehaltes macht, nicht darin, daß man die trennenden Grenzen zu verwischen sucht und ein verschwommenes Christentum züchtet, dessen innerer Kraft im gleichen Verhältnisse zum Verlust seiner Arbeit Schaden erleiden muß. Der konfessionelle Friede besteht vielmehr in gegenseitiger ehrlicher Achtung verschiedener Überzeugungen, im Vermeiden alles dessen, was kränken und verletzen kann. Herrliche Worte hat darüber Bischof von Keppeler in seiner kleinen Schrift „Unsere toten Felder und ihr letzter Wille“ (Freiburg, Herder) ausgesprochen. Er sagt:

Als der Krieg ausbrach, ist es Friede geworden unter den Konfessionen. Beide einigt die gemeinsame Not, die gemeinsame Liebe zum Vaterland. Wir im Felde lebten wie Brüder zusammen. Wir haben in den Schützengräben miteinander gehungert und gestorben, oft auch miteinander gebetet. Auf dem Schlachtfeld hat unser Blut sich vermengt und gegenseitig haben wir uns die Wunden verbunden und die letzten Dienste und Ehre erwiesen. Auch

aus der Heimat kam uns Kunde, daß dort das gleiche einträchtige Zusammenhelfen bei den großen Liebesaufgaben die Kriegsnot erleichtert und erhellte habe. Eure toten Brüder bitten und beschwören euch: Rettet diesen Frieden hinüber in die Zeit nach dem Krieg! Niemand verachte den andern um seines Glaubens willen. Kein Teil rede verächtlich vom anderen. Keiner ziehe mehr des anderen Vaterlandstreue in Zweifel. Jeder hat vollauf zu tun auf seinem Arbeitsfeld; möge jeder schiedlich und friedlich, in edlem Wettstreit mit dem anderen das seinige beinahe. Zwischen beiden Gebieten aber liegt eine breite neutrale Zone sozialer, caritativer, kultureller Betätigung; da können beide sich nützlich machen, jeder in seiner Art, jeder nach seiner Kraft, für das Vaterland, für die Menschheit, für das Reich Gottes. — Dazu bemerkt die Köln. Volksztg.: Was Bischof von Keppeler hier sagt, ist aus dem Herzen aller Katholiken des Deutschen Reiches gesprochen. Möge es bei unsern protestantischen Mitbürgern überall das gleiche Echo finden, wie beim Evangelischen Kirchenblatt für Württemberg, dessen bemerkenswerte Ausführungen wir unlängst mitteilten (Kölnische Volkszeitung, Nr. 981, 30. November 1915). Ein auch über den Krieg fortdauernder konfessioneller Friede kann nur auf einer gegenseitigen Achtung beruhen, wie sie sich in beiden Kundgebungen ausdrückt.

Die Gefangenen in Deutschland.

Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Die zum Besuch der russischen Kriegsgefangenen nach Deutschland entsandten 3 russischen Schwestern und 3 Herren des dänischen Roten Kreuzes sind nach Beendigung der Lagerbesuche nach Kopenhagen abgereist. Ihre hier gewonnenen Eindrücke werden selbst überlappenden Berichten bestätigen, daß Deutschland seinen, durch das Völkerrecht ihm auferlegten Pflichten auch den Kriegsgefangenen gegenüber voll nachkommt. Während des Aufenthalts der russischen Schwestern in Deutschland fanden des öfteren Besprechungen mit den maßgebenden Stellen der Heeresverwaltung statt, die einen Schluß auf die von den Kommissionsmitgliedern in Deutschland über die Behandlung der Kriegsgefangenen gewonnenen Eindrücke zulassen. Die russischen Schwestern äußerten ihre uneingeschränkte Anerkennung über die Lagerbedingungen, Unterbringung, Hygiene und Post. Mit Bewunderung sprachen sie von den vorzüglichen Lazaretten und der Wund- und Krankenbehandlung, die den Kriegsgefangenen mit der gleichen Sorgfalt und ärztlichen Gewissenhaftigkeit zuteil wird wie den deutschen Verwundeten. Nur die von den Mitgliedern der Kommission vorgebrachte Bitte um Erhöhung der Brotportionen und vermehrte Verpflegung mußte wegen der auch der deutschen Bevölkerung auferlegten Sparamkeit im Verbrauch des Getreides und der sonstigen Nahrungsmittel unter Hinweis auf die von unseren Gegnern befolgte Auslieferungspolitik ablehnend beschieden werden.

Telephonische Nachrichten.

Jubel in Sofia.

WIB. Sofia, 7. Dez. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Durch feierliches Glockengeläut wurde der Stadt die in der Nacht eingetroffene freudige Nachricht von der Einnahme von Konstantinopel verkündet und die Bevölkerung aufgefordert, dem Allmächtigen für die so schnellst erwartete Verwirklichung des Traumes von Jahrhunderten zu danken. Sämtliche Häuser der Stadt trugen Flaggen und es herrschte freudige Stimmung. Überall fanden Kundgebungen statt.

50 000 Waggons rumänisches Getreide.

WIB. Bukarest, 7. Dez. Wiener k. k. Korrespondenzbüro. Die zwischen dem Vorstand der Einkaufsgesellschaft der Mittelmächte unter deutscher Führung und der rumänischen Kommission für die Ausfuhr stattgehabten Verhandlungen über den Ankauf größerer Mengen rumänischen Getreides haben zu dem Ergebnis geführt, daß 50 000 Waggons Getreide gekauft werden. Die Bezahlung erfolgt an der Grenze. Die Art der Bezahlung ist noch nicht festgesetzt.

„Balkanzüge“

WIB. München, 7. Dez. Auf der in Temeswar vom 2. bis 4. Dezember stattgefundenen Konferenz wurde eine Einigung dahin erzielt, daß vom 1. Januar an zunächst wöchentlich zweimal Expreßzüge zwischen Berlin-Konstantinopel und München-Konstantinopel verkehren. Die Züge sollen „Balkanzüge“ bezeichnet werden.

Der Jahrgang 1917 in Rußland.

WIB. Petersburg, 7. Dez. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Durch kaiserlichen Ukas wird die Einberufung des Jahrgangs 1917 für 1916 befohlen.

Der „Eiserne Emich“.

WIB. Lüttich, 7. Dez. Gestern fand im Großen Ehrenhof des Gouvernements-Justizpalastes in Gegenwart des gesamten Offizierskorps und der Zivilbeamten die Einweihung des „Eisernen Emich“ statt. Der Ertrag der Nagelung ist für die Nationalkassette zu Gunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt.

Die Minen.

WIB. Amsterdam, 7. Dez. Im November wurden an der niederländischen Küste 47 Minen angepökt, davon 28 englischen, 15 deutschen und der Rest unbekannten Ursprungs. Im ganzen wurden gefunden 728 Minen, davon 382 englische, 57 französische, 112 deutsche und 177 unbekannten Ursprungs.

